



*Spichal, Julia: Vorurteile gegen Juden im christlichen Religionsunterricht. Eine qualitative Inhaltsanalyse ausgewählter Lehrpläne und Schulbücher in Deutschland und Österreich (Arbeiten zur Religionspädagogik, Bd. 57), Göttingen (V&R unipress) 2015 [299 S., ISBN 978-3-8471-0421-6]*

Bei etwa einem Fünftel der deutschen Bevölkerung seien „latent antisemitische Einstellungen“ verankert – zu diesem Fazit kommt der 2012 vorgestellte Antisemitismusbericht des Deutschen Bundestags. Ein erschreckendes Ergebnis, das das Anliegen der vorliegenden Studie umso dringlicher erscheinen lässt: Sie will dafür sensibilisieren, von Vorurteilen behaftete Darstellungen des Judentums als solche zu erkennen, um auf diese Weise antisemitischen Einstellungen entgegenzuwirken. Hierzu untersucht die Autorin Julia Spichal aktuell gültige Lehrpläne und im gegenwärtigen Religionsunterricht eingesetzte Schulbücher im Hinblick auf die Darstellung des Judentums sowie des christlich-jüdischen Verhältnisses.

Ausführlich und differenziert stellt sie den Forschungsstand zur Schulbuchanalyse im Blick auf die Darstellung des Judentums dar, wobei sie ein Fehlen aktueller Forschungsarbeit auf diesem Feld konstatiert. Ihre eigene Studie versteht sich demnach als inhaltliche wie methodische Fortschreibung vorangegangener Schulbuchanalysen. Als Vergleichsstudien werden dabei Studien von Peter Fiedler, Helga Kohler-Spiegel und Martin Rothgangel aus den achtziger und neunziger Jahren des letzten Jahrhunderts herangezogen. Das Instrumentarium für ihre eigenen Analysen von aktuellen Lehrplänen und Religionsbüchern übernimmt die Autorin im Wesentlichen von Peter Fiedler, der – so die Einschätzung Spichals – in seiner Studie von 1980 „ein fachwissenschaftlich gut fundiertes Kategoriensystem entwickelte, anhand dessen die inhaltliche Qualität der Darstellungen überprüft werden kann“ (12). Zugleich merkt sie jedoch an, dass dieses Kategoriensystem aufgrund neuerer exegetischer und entwicklungspsychologischer Erkenntnisse seine Schwächen habe und insbesondere für die Analyse von Unterrichtswerken für die Primarstufe problematisch sei (vgl. 13). Dennoch –

und darin liegt eine der wesentlichen Schwächen dieser Arbeit – wendet Spichal dieses Kategorienraster in der Untersuchung der Lehrpläne und Religionsbücher zunächst konsequent an.

Wie in der Auswahl der Analyseverfahren orientiert sich Spichal auch in der Eingrenzung des Untersuchungsgegenstandes an früheren Studien mit der Begründung der besseren Vergleichbarkeit der Ergebnisse. Das Analysekorpus umfasst die Lehrpläne für den evangelischen Religionsunterricht sämtlicher Schulformen und -stufen in Bayern, Niedersachsen und Österreich. „Der Vollständigkeit halber“ (100) werden darüber hinaus auch die aktuellen Lehrpläne für den katholischen Religionsunterricht an Grundschulen und Gymnasien für den gleichen Raum in den Blick genommen, „um auch hier Veränderungen festhalten zu können“ (ebd.). Die Auswahl der Religionsbücher beschränkt sich dagegen auf insgesamt fünf Werke für den evangelischen Unterricht, von denen eines für den Unterricht in der Grundschule konzipiert ist, während die anderen vier im Unterricht der verschiedenen Schulformen der Sekundarstufe I eingesetzt werden. Inhaltlich stehen – wiederum in Orientierung an Fiedler – die Darstellung von Pharisäern, die Verantwortung für den Tod Jesu, die Bedeutung des Alten Testaments für das Judentum, das jüdische Verständnis der Tora, der Staat Israel, die jüdische Geschichte bis zur Shoah und die christlich-jüdische Verhältnisbestimmung im Fokus des Interesses. Auf allen Gebieten nimmt die Autorin tendenziöse und teilweise zu oberflächliche Darstellungen wahr, auch wenn sie immer wieder gelungene Beispiele hervorhebt. Vor allem die von Gerd-Rüdiger Koretzki und Rudolf Tammeus herausgegebene Schulbuchreihe „Religion entdecken – verstehen – gestalten“ (Göttingen 2008) wird von ihr immer wieder als positives Beispiel herausgehoben, das insgesamt jedoch eine Ausnahme bilde (vgl. 287f.).

Darüber hinaus stellt Spichal – wie sie bereits in ihrer Einleitung betont – als Fazit ihrer Analysen heraus, dass sich „Probleme in der Anwendung“ des Instrumentariums von Peter Fiedler ergeben hätten, die es nötig machten, „dieses Kategoriensystem sowohl sach- als auch schülergemäß zu überarbeiten“ (227).

Zu einer solchen Überarbeitung kommt Spichal schließlich im letzten Viertel der Arbeit. Hier entwirft sie, wie sie selbst angibt, „vollkommen losgelöst von Fiedlers Kategoriensystem“ (228) unter Berücksichtigung neuerer exegetischer Erkenntnisse und unter Anwendung des Elementarisierungsmodells ein eigenes Analyseinstrumentarium für die Darstellung von Jesu Verhältnis zu Pharisäern. Dieses Instrumentarium überführt sie zum Schluss in konkrete Kriterien, differenziert nach Primarstufe und Sekundarstufe I (vgl. 275ff.).

Am Ende bleibt ein ambivalenter Eindruck, verbunden mit einigen kritischen Rückfragen, zurück. Diese

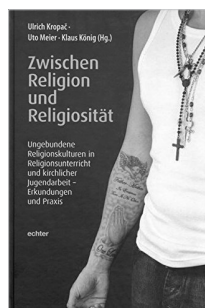
beziehen sich im Wesentlichen auf zwei Aspekte: auf die Grundstruktur der Arbeit und auf die Eingrenzung des Analysekorpus.

Zur Grundstruktur: Bereits einleitend stellt die Autorin überzeugend dar, dass Fiedlers 1980 entwickeltes Analyseraster nicht mehr sinnvoll sei. Warum aber wendet sie es dennoch zur Analyse der Lehrpläne und Schulbücher durchgehend an, um erst am Ende völlig losgelöst von Fiedlers Ansatz ein eigenes Raster zu entwickeln? Wie aussagekräftig ist eine solche Analyse, wenn die Autorin von vornherein betont, dass das Analyseinstrumentarium selbst einer Überarbeitung bedürfe? Sinnvoller scheint es, *zuerst* die fachwissenschaftliche und fachdidaktische Perspektive zu bedenken und von da aus – in kritischer Auseinandersetzung mit bereits vorhandenen Analyserastern – die eigene Vorgehensweise zu reflektieren und ein Instrumentarium zu entwickeln, das gegenwärtigen fachwissenschaftlichen und fachdidaktischen Erkenntnissen genügt. Mit Hilfe dieses Instrumentariums könnten dann aktuelle Lehrpläne und Religionsbücher untersucht werden, um in Auseinandersetzung hiermit Orientierungslinien für die zukünftige Entfaltung des Themas zu entwickeln.

Zum Analysekorpus: Angesichts der Vielfalt der Lehrpläne und Religionsbücher ist die Eingrenzung des Analysekorpus immer eine Gratwanderung. Die Frage, wie sich die Fülle an Lehrplänen und Religionsbüchern sinnvoll eingrenzen lässt, so dass die Auswahl repräsentativ, zugleich aber so überschaubar ist, dass das ausgewählte Material eingehend analysiert werden kann, lässt sich nie ganz eindeutig beantworten. Spichal gelingt diese Gratwanderung nur teilweise; ihre Auswahl scheint an einigen Stellen recht willkürlich: Warum etwa sichtet sie neben evangelischen auch aktuelle Lehrpläne für den katholischen Unterricht mit dem Argument, konfessionsübergreifend arbeiten zu wollen (vgl. 100), berücksichtigt aber anschließend nur Schulbücher für den evangelischen Religionsunterricht? Auch die Auswahl der insgesamt fünf Unterrichtswerke – darunter eines für die Primarstufe – scheint nicht hinreichend begründet. Das Argument, sich in der Auswahl an Vorgängerstudien zu orientieren, kann dabei nicht überzeugen, zumal sich die Autorin dann doch nicht konsequent daran hält. Hier wären eindeutiger Grenzbeziehungen hilfreich und wünschenswert.

Positiv ist hervorzuheben, dass die Studie sehr gut in den Forschungsdiskurs eingebunden ist und diesen fort-schreibt. Darüber hinaus bietet sie in der Praxis bestens anwendbare Kriterien, die in der Konzeption von Religionsbüchern und Unterrichtsmaterial zum Thema eine wichtige Hilfestellung und ein gutes Korrektiv bieten. Damit löst die Arbeit insgesamt ein, was sie anfangs verspricht: einen Beitrag zu leisten „für die Qualitätssicherung von Lehrplanvorgaben und Schulbuchinhalten“ (14).

Eva Willebrand



*Kropač, Ulrich/Meier, Uto/König, Klaus (Hg.): Zwischen Religion und Religiosität. Ungebundene Religionskulturen in Religionsunterricht und kirchlicher Jugendarbeit – Erkundungen und Praxis, Würzburg (Echter) 2015 [309 S., ISBN 978-3-429-03757-4]*

Die Religiosität von Jugendlichen kann heute plausibel eigentlich nur noch in einem Zwischen-Raum verortet werden. In einer Zeit der „massiven Erosion kirchlicher bzw. konfessioneller Religion“ (7) findet Jugendreligiosität ihren Ort jenseits institutionell gebundener Formen. Gleichzeitig entwickeln Jugendliche eine ganz eigene Form der Religiosität und tendieren zu „einem freien Arrangement religiöser Elemente in hochindividualisierter Gestalt“ (7). Der vorliegende Sammelband nähert sich diesem Zwischen-Raum der Jugendreligiosität an und untersucht religionsanalogue und quasireligiöse Elemente der Gegenwarts-kultur – vor allem aus der Computerspielwelt, den Medien und der Popkultur – auf ihr unterrichtspraktisches und katechetisches Bildungspotenzial hin.

Der Sammelband stellt gleichzeitig die Tagungsdokumentation des Eichstätter Kongresses „Zwischen Religion und Religiosität. Herausforderungen für Religionsunterricht und kirchliche Jugendarbeit durch ungebundene Religionskulturen“ (Oktober 2013) dar und umfasst 17 Tagungsbeiträge, die in vier große Sinnabschnitte untergliedert sind. Gerahmt werden diese durch eine Einleitung und die abschließende Benennung zentraler Konsequenzen durch das Herausgebertrio.

Das erste Kapitel „(Un)Gebundene Religionskulturen – Empirische Erkundungen“ wird durch einen Beitrag von Heinz Streib eröffnet, der zunächst die Unterscheidung von Religion und Religiosität profiliert und durch empirische Einsichten zur vergleichenden Spiritualitätsforschung in den USA und Deutschland ergänzt. Er kommt zu dem Fazit, dass Jugendliche sich in ihrer Religiosität bewusst und explizit von institutionalisierter Religion abgrenzen und Jugendreligiosität somit überwiegend eine „spirituelle, aber nicht religiöse“ gar „atheistisch-spirituelle“ (37) Gestalt ausbildet. Manfred L. Pirner stellt die Bedeutung religiöser Selbstsozialisation heraus und zeigt am Beispiel der Gothic-Kultur, wie moderne Jugend-, Pop- und Medienkulturen zu informellen Orten religiösen Ler-